

Franz Doll
Februar 2006

Meine rote Lilie

Ich rieche nichts, absolut nichts, und hören kann ich auch nichts. Aber sehen kann ich es gut, wie sie alle durcheinander laufen.

Ein Mann schreit einen anderen an, es sieht nach einer Aufforderung aus, ihm zu helfen. Hören kann ich es ja nicht, wie gesagt, doch man kann auch schreien sehen, sogar recht deutlich. So sehe ich bei den anderen Männern auch, wie nicht nur ihr Mund aufgeht, das alleine könnte auch reden sein. Zum Schreien gehört ebenso, dass sie mit dem Kopf eine kleine aber deutlich aggressive Bewegung nach vorne machen, dabei gehen ihre Ellbogen nach hinten und ihre Hände etwas nach oben. So erkenne ich, dass es recht laut zugehen muss.

Bei diesem Mann aber gehen die Hände nicht nach oben, sie halten eine Trage, ganz alleine, sie ist noch leer. Er wird noch jemanden brauchen zum Tragen, wenn er einen Verletzten retten soll. Vielleicht schreit er deshalb so heftig. Er wird so laut schreien müssen, weil die anderen ja auch schreien.

Doch ich empfinde das ganze Geschehen sehr friedvoll – so ruhig, so leicht, licht und warm. Mir fehlt im Moment überhaupt nichts. Ganz bequem sitze ich auf dem Buswartehäuschen oben drauf in einem luftigen Sessel, ganz vorne an der Kante. Von da aus schaue ich auf die anderen hinunter, auf die Männer mit ihren blinkenden Autos in blau und gelb. Kein Mensch bemerkt mich da oben.

Ich kenne die Männer nicht, aber diese Frau in dem roten Kleid, die sich gerade über einen verletzten Mann beugt, die kommt mir jetzt doch irgendwie bekannt vor. Sie sieht für mich so aus wie jede Frau, so – ja eben wie eine Frau. Und doch ist da etwas anders. Wie ein dünner silberner Faden stellt sie eine Verbindung zu meiner Vergangenheit her. Ansonsten lebe ich gerade allein in der Gegenwart, ganz ohne Erinnerung. Aber geht mich das etwas an, da oben auf dem Buswartehäuschen? Es scheint mich doch etwas anzugehen, denn irgend eine Kraft, gespeist aus diesem silbernen Faden, hebt mich jetzt aus meinem bequemen Sessel und lässt mich hinunter schweben, nicht ganz runter bis zum Unfall, nur bis etwa zur Hälfte, da bleibe ich schweben, ich weiß nicht wie. Ich weiß ja auch nicht, wie ich da hoch gekommen war.

Jetzt bin ich ein Stück näher dran am Geschehen und sehe, dass es doch etwas Besonderes auf sich hat mit dieser Frau. Mir kommen Gedanken, denn außer sehen kann ich auch noch denken. Mir kommen die Träume dieser Frau in den Sinn, denn diese Frau hatte mir ihre Träume erzählt. Der Inhalt einer dieser Träume kommt mir jetzt so bekannt vor, so wirklich. Mir scheint, dieser Traum ist gerade jetzt meine Wirklichkeit. Sie träumte nämlich, sie sei geflogen, aber nicht wie ein Flugzeug oder ein Vogel fliegt, sondern ganz schwerelos und es wäre ein wunderbares Gefühl gewesen. Das muss so frei und leicht gewesen sein, wie es mir gerade geht. Auf ein göttliches Zeichen hin habe sie sich dann auf eine Wiese nieder gelassen, direkt in eine große rote Lilie hinein. Sie habe im Traum auch nichts gerochen, genau so wie ich jetzt. Aber als sie am Morgen aufwachte, standen rote Lilien in ihrem Schlafzimmer und dufteten wunderbar.

Aber was ist dann gerade mit mir los? Ist das hier alles um mich herum nur ein Traum und doch nicht wirklich? Als ich noch oben auf dem Buswartehäuschen saß, war ich mir meiner Wirklichkeit noch ganz sicher. Aber inzwischen bin ich durch die Erinnerung an diesen Traum doch unsicher geworden, ob meine gefühlte Gegenwart wirklich alles ist, was es gibt. Es gibt wohl doch ein davor! Aber gibt es auch ein danach? Je weiter ich herunter schwebe, auf der Suche nach meiner roten Lilie, sehe ich mehr und mehr eine ganz andere Wirklichkeit auf mich zukommen – so laut, so schwer, dunkel und kalt.

Hätte mich meine rote Lilie nicht am Boden erwartet, ich wäre davon geschwebt, gen Himmel. Aber jetzt – jetzt bin ich unten angekommen, auf der Trage, direkt neben meiner roten Lilie. Und es riecht nach Blut und Schweiß.